

2. Sonntag nach Trinitatis

Eingeladen zum Leben

Wolfgang Raupach-Rudnick

Der Textraum

Der Vorschlag der KLAK behält drei zentrale Texte bei: das Gleichnis vom großen Abendmahl (Lk 14), die Epistel Eph 2 (Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, allerdings bereits ab Vers 11) und die Prophetenlesung aus Jes 55 (Kommt, kauft ohne Geld!) Damit stehen die Großzügigkeit und die Beharrlichkeit des einladenden Gottes im Zentrum des Sonntags. Einladung zum Leben!

Die Erweiterung der Epistel verknüpft sie nun nicht mehr allein über das Stichwort „Gottes Hausgenossen“ mit dem Evangelium, sondern spricht nun auch den vorherigen Stand der Hinzugekommenen an: Sie waren *atheoi*, Atheisten, und hatten keinen Anteil am Bund und seinen Verheißungen (V 12). Die erweiterte Epistel nennt nun auch die Voraussetzung des Zugangs: das Blut Christi. Der Prophetentext schlägt eine Brücke von der Einladung an Israel zur Völkerwelt: Sie sollen um Gottes Willen der Einladung Israels folgen. Mit dem Toratext Dtn 30,15-20 wird der Textraum nun erweitert um die „Vertragsurkunde“ für die Einladung zum Leben. Der Weisheitstext Spr 9,1-12(18), beleuchtet die anderen Texte aus der Perspektive der vernünftigen Einsicht: Es ist klug der Einladung Gottes zum Leben zu folgen.

Beobachtungen am Text

Dtn 30,15-20

Es empfiehlt sich, den Textzusammenhang ab Dtn 29,1 wahrzunehmen. Er enthält wichtige Aussagen für das Verständnis des Predigttextes: Bundesschluss und Gabe der Tora gelten auch für die zukünftigen Generationen (Dtn 29,13.14); „Die Tora gehört dem gesamten Volk und liegt darum auch in der Verantwortung des ganzen Volkes“; sie ist allen zugänglich, das Wissen um Gottes Gesetz ist – anders als in sonstigen antiken Religionen – nichts Exklusives. Die menschliche Erkenntnis ist zwar begrenzt, doch diese Grenzen gelten nicht für den in der Tora festgelegten Willen Gottes. Schließlich enthält Dtn 30,1.2; die biblisch zentrale Vorstellung der „Umkehr“: Wenn Israel zu dem Gott, den es verlassen hat, umkehrt wird Gott seinerseits es gnädig annehmen. Diese Vorstellung ist im Deuteronomium festgehalten im Bundesverhältnis, das als Beziehung von Souverän und Knecht vorgestellt wird. Bei den Propheten, vor allem bei Hosea, erscheint die Beziehung dann als die von Ehemann und Ehefrau. (vgl. Plauth, 302ff.)

Vor diesem Hintergrund setzt der Predigttext ein: „Ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Wenn du gehorchst den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, dass du den Herrn, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und hältst seine Gebote, Gesetze und Rechte, so wirst du leben.“ (Dtn 30,15.f.)

Was „leben“ bedeutet, wird im Weiteren konkret: Nachkommenschaft und Landgabe. Zu Zeugen werden – weitgespannt – Himmel und Erde aufgerufen, nicht wie in vergleichbaren Verpflichtungen orientalischer Religionen ein Gott oder die Götter. Man beachte das häufige Vorkommen des Wortes ‚Heute‘!

Homiletische Überlegungen

Den Predigttext würde ich nicht in der Übersetzung Martin Luthers lesen, sondern wohl aus der „Bibel in gerechter Sprache“, welche Umschreibung für den Gottesnamen angemessen ist, mögen Prediger und Predigerin selbst entscheiden.

Oder diese Übersetzung:

¹¹ Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu unbegreiflich für dich und ist dir nicht zu fern.

¹² Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer wird für uns in den Himmel hinaufsteigen und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun?

¹³ Und es ist nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer wird für uns auf die andere Seite des Meeres hinüberfahren und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun?

¹⁴ Sondern ganz nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herz, um es zu tun.

¹⁵ Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse,

¹⁶ indem ich dir heute gebiete, den HERRN, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und seine Gebote, seine Ordnungen und seine Rechtsbestimmungen zu bewahren, damit du lebst und zahlreich wirst und der HERR, dein Gott, dich segnet in dem Land, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen.

¹⁷ Wenn aber dein Herz sich abwendet und du nicht hörst und du dich verführen lässt und dich vor andern Göttern niederwirfst und ihnen dienst,

¹⁸ dann kündige ich euch heute an, dass ihr ganz gewiss umkommen werdet. Ihr werdet eure Tage nicht verlängern in dem Land, in das du über den Jordan ziehst, um hineinzukommen, es in Besitz zu nehmen.

¹⁹ Ich rufe heute den Himmel und die Erde als Zeugen gegen euch auf: das Leben und den Tod habe ich dir vorgelegt, den Segen und den Fluch! So wähle das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen,

²⁰ indem du den HERRN, deinen Gott, liebst und auf seine Stimme hörst und ihm anhängst! Denn das ist dein Leben und die Dauer deiner Tage, dass du in dem Land wohnst, das der HERR deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, geschworen hat, ihnen zu geben.

(nach A.-K. Knittel s.o.)

Der Makarismus zu Beginn des Evangeliums (Selig ist, der das Brot isst im Reiche Gottes!) beschreibt die Wirklichkeit des Gottesreiches als jenseitig und endzeitlich. Der Toratext mit seiner konkret irdischen Lebensverheißung stellt dagegen die notwendige Frage: „Gibt es eine Verschränkung der Wirklichkeiten und der Zeiten, eine Verschränkung von Transzendenz und Immanenz, von Gegenwart des Menschen und Zukunft Gottes, von Zeitlichkeit und Ewigkeit) (Kempin, 56)

Für Christen und Christinnen ist diese Frage notwendig, weil sie von der Zeitansage des angebrochenen Gottesreiches herkommen und auf ein zukünftiges hoffen. Damit dieser Glaube sich nicht in Jenseitigkeit und schlecht verstandener Spiritualität verliert, braucht er die Rückbindung an das irdisch Erfahrbare. Und umgekehrt braucht die Verpflichtung auf die Gebote Gottes einen Ausblick in die Zukunft, eine Verheißung, will sie nicht in freudloser Legalität erstarren. S.o. das häufige ‚heute‘ im Predigttext.

Es soll in der Predigt nicht um den belohnenden und strafenden Gott gehen (Zuckerbrot und Peitsche), sondern um dieses ‚Heute‘: Wer heute einem Durstigen zu trinken gibt, hat die Einladung angenommen. ‚Heute‘ und nicht ‚vielleicht später‘!

An Dtn 30 interessiert ferner die Frage, wie wir heute das verheißene und das verfehlte Leben beschreiben. Es soll so konkret sein, wie Nachkommenschaft und Landverheißung in Dtn 30, aber gerade diese beiden Konkretionen sind dem jüdischen Volk verheißend, nicht den Christen.

Ich kann mir einen Schwerpunkt der Predigt auf der Freude über die angenommene Einladung zum Leben vorstellen: Freude bei Gott und Freude für die Menschen. Wo erleben wir solche Freude über das gelingende Leben? Dieser Gedanke verbindet erneut Dtn 30 mit dem Evangelium, auch dort sehe ich die Aussagerichtung der Parabel Jesu nicht bei der Verwerfung der Erstgeladenen, sondern im geschenkten neuen Lebenshorizont für die, die zunächst nicht geladen waren.

Eine sehr anregende Predigt habe ich im Internet auf der Homepage ‚Predigtpreis Predigt über Deuteronomium 30,11–20 von Ann-Kathrin Knittel, gehalten am 26.02.2011 in der Peterskirche Heidelberg, gefunden.

Zur Liturgie

Lesungen: Evangelium und / oder Epistel.

Lieder:

EG 557 (Regionalteil) Unser Leben sei ein Fest

EG 363 ‚Kommt her zu mir‘, spricht Gottes Sohn

EG 337 Kanon: Lobet und preiset, ihr Völker den Herrn, – auch als Antwort der Gemeinde zwischen einzelnen Fürbittstrophen

Literatur

Die Tora in jüdischer Auslegung, Band V Dewarim Deuteronomium, hg. von W. Gunther Plaut, Gütersloh, S.302 – 313.

Susanna Kempin, Gott mitten im Alltag, in: Predigtstudien I/2, 2002, 2003, Stuttgart, Zürich, 2003, S. 55 – 59.

Ann-Kathrin Knittel, Predigt über Deuteronomium 30, 11-20,

www.predigtpreis.de/predigt Datenbank/newsletter

Wolfgang Raupach-Rudnick, Pfarr i.R., Hannover, Wolfgang.Raupach@gmx.de